

Ein Aareschwamm ist kein Spiel

AARE Die «Aare You Safe?»-Kampagne wird nach einer einjährigen Pause wieder durchgeführt – mit neuem Sujet. Sie soll Badende und Böttler für Gefahren sensibilisieren.

Hat während der ersten Minuten der Pressekonferenz im Marzili noch die Sonne geschienen, fliehen die Anwesenden kurze Zeit später in die überdachten Garderoben. Draussen prasselt der Regen, im Halbdunkeln sagt Alice Späh: «So schnell kann es umschlagen.» Späh, Kommunikationsverantwortliche der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie der Stadt Bern, meint das Wetter. Gleiches gilt jedoch auch für die Aare: Was eben noch Spass war, kann schnell Ernst werden.



Plakat für sicheres Baden. Nicole Philipp

Darauf macht die «Aare You Safe?»-Kampagne der Stadt Bern diesen Sommer aufmerksam, nachdem letztes Jahr keine Aktion stattgefunden hat. In Vergessenheit geriet «Aare You Safe?» dennoch nicht, haben Qualle, Krake und Piranha auf den gelben Schwimmsäcken doch inzwischen Kultstatus in den Aarebädern erreicht.

Game-Optik und Handyspiel

Nun werden die Tiere abgelöst. Neues Sujet ist ein Flussabschnitt mit Schwimmer in Video-Spiel-Optik, dazu der Slogan «It's Not a Game». Gestaltet wurde die Kampagne erneut von der Agentur Black Yard. Die Entwicklung eines Handyspiels, das für das richtige Verhalten im und auf dem Wasser sensibilisieren soll, ist in Arbeit. So auch die Gestaltung neuer Schwimmsäcke, welche jedoch erst 2018 erhältlich sein werden. Um möglichst viele Menschen zu erreichen, erfolgt die Kommunikation der Kampagne mehrsprachig: Während die «Aare You Safe?»-Website sich bis jetzt auf Englisch und Deutsch beschränkt, sind die Fluss- und Baderegeln der Rettungsschwimmer in 15 Sprachen erhältlich. Weiter werden die Plakate auch in den Partnerstädten Thun, Münsingen und Muri sichtbar sein. *akn*

Sind Sie ein Aareschwamm-Profi oder doch eher Trockenschwimmer? Testen Sie Ihr Wissen im Quiz auf unserer Website.

Sieg für den Gemeinderat



Das heutige UBS-Gebäude (links) soll dereinst der Verwaltung Platz machen. Auch Landi und Bahnhof werden in die Planung einbezogen. *Andreas Blatter*

BOLLIGEN Das Volk hat gestern deutlich Ja gesagt zur Verlegung der Gemeindeverwaltung zum Bahnhof. Der Gemeinderat erhält dafür eine Vollmacht im Umfang von 6,4 Millionen Franken.

Mit FDP, SP, SVP und BDP standen die vier wählerstärksten Bolliger Parteien zwar allesamt hinter dem Geschäft. Dennoch rechnet Gemeindevorsteherin Kathrin Zuber (FDP) ein paar Stunden vor dem Entscheid mit allem. Denn es sei im Vorfeld verdächtig ruhig gewesen, sagte sie.

Doch letztlich hat sich der Verdacht nicht erhärtet: Die Bolliger Gemeindeversammlung hat die Verlegung der Verwaltung vom Flugbrunnenareal zum Bahnhofgebiet mit 172 zu 26 Stimmen genehmigt. Den genauen Standort kann der Gemeinderat selbst festlegen: Erste Priorität hat ein Neubau anstelle des gemeindeeigenen UBS-Gebäudes. Alternativen sind der Parkplatz Kleine

Fellmatt und das Areal des Oberstufenzentrums. Für den neuen Verwaltungsstandort hat das Volk mit 167 zu 43 Stimmen einen Rahmenkredit von 6,4 Millionen Franken bewilligt. Dabei handelt es sich erst um grobe Schätzungen; genaue Berechnungen existieren noch keine.

«Endlich geht etwas»

Während der Versammlung erteten sowohl Befürworter wie auch Gegner Applaus. Ein Kritiker argumentierte: «Der Gemeinderat will von uns eine Carte blanche. Demokratie sieht für mich anders aus.» Er sowie die Gruppierung Bolligen Parteilos

wollten dem Gemeinderat in der ersten Phase lediglich einen Planungskredit zugestehen. Über den Baukredit solle das Volk später nochmals abstimmen können. «So, wie das bei solchen Projekten üblich ist.»

Das Volk wies den Antrag und auch das Rückweisungsbegehren der EVP aber deutlich ab. Die Argumente der grossen Parteien obsiegten. «Bereits vor 20 Jahren hat sich der Gemeinderat mit der Verlegung der Verwaltung befasst», erklärte etwa SVP-Präsident Michael Christen, der damals 9-jährig war. «Jetzt geht endlich etwas. Das ist erfreulich.» Das Bahnhofgebiet werde durch den Neubau ausgewertet, erklärten andere. Natürlich gebe es im Bahnhofgebiet offene Fragen bezüglich Verkehr, da auch die Landi sowie der Regionalverkehr

Bern-Solothurn (RBS) als Besitzer des Bahnhofgebäudes über Neubauten und Erweiterungen nachdenken. Aber das sei lösbar, zeigte sich Gemeindepräsidentin Zuber überzeugt.

«Wir sollten dem neu zusammengesetzten Gemeinderat vertrauen», erklärte BDP-Präsident Martin Kaufmann.

Eröffnung 2023?

Nach dem gestrigen Ja wird der Gemeinderat nun verschiedene Projektvarianten im Bahnhofgebiet detailliert prüfen. Falls die neue Verwaltung auf der Parzelle der heutigen UBS zu stehen kommt, muss der Zonenplan angepasst werden. Dieser Prozess dürfte rund zwei Jahre dauern. Das Ziel ist, die neue Gemeindeverwaltung 2023 in Betrieb zu nehmen. *Markus Zahno*

VERANSTALTUNG

Ein neues Dach – eine neue Photovoltaikanlage!

Die Genossenschaft Elektra in Jegenstorf montiert jedes Jahr etwa 100 Photovoltaikanlagen in allen Grössen. Die neueste sitzt auf einem Dach in Muri.

Das Haus mit grossem Garten hat Marcel Kämpfs Grossvater 1946 erbaut, der gleich hiess wie sein Enkel. Es hat jetzt einen modernen Aufbau mit einer grosszügigen Wohnung, und auf dem neuen Dach findet sich eine Photovoltaikanlage, die die Genossenschaft Elektra, Jegenstorf, installiert hat. Sie wurde vergangene Woche mit einem Apéro gefeiert.

Grossvater Kämpf betrieb ein Geschäft für Bilderrahmen und baute ein Atelier an das Wohnhaus. Dieses ist längst zu einer Gartenwohnung umgebaut worden. Doch nach 70 Jahren stand eine Gesamtrenovierung des Daches der Liegenschaft an. Und Architekt Urs Brantschen von Rykart Architekten im Liebfeld konnte die Familie Kämpf überzeugen, dass der Bau einer Wohnung zusätzlich zum neuen Dach mit vertretbaren Mehrkosten realisierbar sei.

Die neue Photovoltaikanlage ist so konzipiert, dass möglichst viel Energie im Haus selber bleibt.

Im August plant die Elektra eine Info-Tour, um die Solarenergie zu erläutern. elektra.ch/info-tour



Hauseigentümer Marcel Kämpf will mit der neuen Photovoltaikanlage auf dem Dach seines Hauses einen Beitrag an den Umweltschutz leisten und beabsichtigt mit den Mietern eine «Eigenverbrauchsgemeinschaft» zu gründen. *Bilder: madesign - Brigitte Mathys*



Thomas Baumann, hier mit Elektro-Installationen im Keller, hat die Elektra-Solaranlage gebaut.



Architekt Urs Brantschen (links) entwarf die neue Wohnung mit den Solar-Panels auf dem Dach.



Patrick Weber, Energieberater (rechts), im Gespräch mit interessierten Apéro-Gästen.



Der glückliche Gewinner einer der drei verlostem Zweiliterflaschen mit Jegenstorfer Schmittebier.